Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | 21. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 22. Mai 1838.

Der große Rechnungs-Abschluß.

Die Wahrheit lehrt: daß in der Ewigkeit,
Das hier vollbrachte Leben in der Zeit,
Nach seinem wahren Werth geschätzt soll werden,
Und daß ein Jeder Mensch, für seine That,
Sein Conto in den Lebens-Büchern hat,
Nach welchem Er einst wird gerichtet werden;

Des Menschen Schicksal jenseit Tod und Grab,
Hängt von dem Zustand seiner Rechnung ab,
Die in den Lebens-Büchern steht geschrieben!
Wenn deren reiner Abschluß einst geschieht, —
Und wenn der Richter die Balance zieht,
Dann zeigt sich — was gewonnen und verloren. —

Die Liebe und der Glaube nur allein,
Soll der Probier-Stein unsrer Werke sein;
Darnach wird unser Conto abgeschlossen.
Und was nach diesen nicht die Probe hält,
Das wird ins Debet unsrer Schuld gestellt,
Und macht den Saldo unsrer Rechnung größer.

Dagegen bringt es uns dereinst Gewinn,
Was wir allhier aus reinem Liebes-Sinn
An allen unsern Nebenbrüdern übten;
Der Richter spricht: „Ich will es sehen an,
„Was ihr auch dem Geringsten habt gethan,
„Als wäre es aus Liebe — mir erwiesen!“

Die Liebe — macht der Schuld Verminderung!
Denn auch ein dargereichter Wasser-Trunk,
Soll mit Gewinn in unser Credit kommen.
Beglückt ist der! — der hier viel Liebe übt!
Denn Christus sprach: „Dem, — welcher viel geliebt,
„Dem wird dereinst auch viel vergeben werden!“

Und, bleibt das Debet unsrer Schuld dennoch,
Nach Abzug unsers Guten, viel zu hoch,
Als daß den Saldo wir bezahlen könnten;
So gilt des Glaubens Assignation,
Zu seiner Tilgung vor dem Richter-Thron,
Und mit ihr wird das Conto ausgeglichen.

Sie ist auf einen Bürgen ausgestellt,
Der uns das sichre Wort der Zahlung hält,
Und der sein Leben selbst dafür verpfändet!
Doch müssen wir, hier in dem Leben schon,
Als Gläubige, die Acceptation
Von unsers Richters Hand — voraus besorgen.

Nicht Alles — was man hier für Tugend hält,
Wird unser Capital in jener Welt,
Mit ewig bleibendem Gewinn vermehren;
Einst wird im Licht der Wahrheit offenbar,
Was wahre Tugend — oder Selbstsucht war,
Die nur in Jener äußerm Scheine gleiche.

Wie mancher, der sein Pfund allhier vergräbt,
Und stets uneingedenk des Tages lebt,
Wo er wird Zinsen-Rechnung legen müssen! —
O! wie wird Er vor seinem Herrn bestehn,
Wenn Er wird in dem Schuld-Register sehn,
Was er an Capital und Zinsen fordert?

Doch, glücklich! dessen Leben Zinsen trägt!
Der täglich nach dem Rechnungs-Saldo frägt,
Um den er sich mit Gott hat ausgeglichen!
Beglückt! wer hier sein Conto regulirt,
Und sein Journal, als Christ im Leben führt,
Daß einst im Lebens-Buch die Posten stimmen.

Der täglich sein Gewissen ernst befragt:
Was dies zu seinem Lebens-Conto sagt?
Und wie er einst beim Abschluß wird bestehen?
Wohl Ihm! winkt es ihm seinen Beifall zu?
Dann kann getrost Er — und mit Seelen-Ruh,
Dem großen Rechnungsschluß entgegen sehen.

Die Waise.

So eben war die letzte Ehrensalve über dem Grabe des unbemittelten, aber braven russischen Hauptmanns von Z. zu Moskau verklungen, der jetzt, ein Jahr später, seiner trefflichen Gattin im Tode folgte; als auch die Majorin von R., mit einem Zeitungsblatt in den Händen, die weinende, nun ganz hülflose Katka, die eben so sittige als schöne und einzige Tochter des Verewigten, zu trösten, und ihr eine Aussicht für die nächste Zukunft zu eröffnen kam. Ohne Vermögen, Verwandte, oder bedeutende Freunde und Gönner, blieb dem armen, schutzbedürftigen Mädchen nichts übrig, als die Güte der Majorin hoch auf- und die in den Zeitungen gemachte Einladung der reichen Gräfin S. zu Warschau zur Gesellschafterin anzunehmen. Um das Maaß ihrer Güte voll und der Bemitleidenswerthen die Ausführung ohne Zögern auf eine anständige Weise möglich zu machen, entschloß sich die Majorin, eine schon längst projektirte Reise über Warschau jetzt bald und zwar in Gesellschaft der Tiefgebeugten zu unternehmen.

Kaum daselbst angekommen, machte es sich die Majorin zur Pflicht, über den Charakter und den Ruf der Gräfin Kunde einzuziehen, von der man nur Gutes zu erzählen wußte; und eben so der Gräfin persönlich die arme schätzenswerthe Waise

zur gesuchten Gesellschafterin, mit einer treuen Darstellung ihres vergangenen Lebens und gegenwärtigen Schicksals, zu empfehlen.

Der Erfolg der menschenfreundlichen Bemühungen rief das Fräulein bald der Gräfin aufzuwarten, und in ihren schwarzen Schleier gehüllt, schwankte die vom Gram gebleichte Lilie durch die geöffneten Flügelthüren dieser entgegen, und sank, sonderbar ergriffen von einer auffallenden Aehnlichkeit der Gräfin mit ihrer über alles geliebten Mutter, zu ihren Füßen nieder. Die gütige Frau hob sie schnell mit einem herzlichen Kuß auf die Stirn an ihre Brust, und leitete sie alsdann zum Sopha, wo sie mit ihr Platz nehmend bald die Wogen des vielfach aufgeregten Schmerzgefühls durch sanfte Tröstungen und Beweise des erwachten Wohlwollens der zartesten Theilnahme zu beschwichtigen verstand.

Ueberhaupt war die Gräfin eine jener Frauen, deren bloßer Anblick schon zum Vertrauen, zur Achtung und Liebe hinreißt. Die hohe gediegene Gestalt, wie die regelrechten Züge des Gesichts, flößten Achtung, das innige Gefühl, welches aus diesen sprach, Vertrauen, und die himmlische Güte und Freundlichkeit des ganzen Wesens, Liebe ein. Ein Alter von fast vierzig Jahren hatte zwar den Glanz und die Frische der Jugend dem seltenen Meisterwerke der Natur genommen, aber alle herrlichen Grundzüge und Formen ihres Meißels hatten weder Zeit noch frühere Leiden zerstören können; und durch die glücklich angewendete Zuthat von viel Geschmack in Hinsicht auf Kleidung, Umgebung und einige leichte Verschönerungskünste, konnte sie auch jetzt noch für eine der ersten Schönheiten Warschau's gelten.

Begleitet von einigen Bedienten der Gräfin, welche ihr Gepäck nach dem Schloß tragen sollten, eilte Katka mit schon viel erleichtertem Herzen noch einmal dem Gasthof zu, in welchem die Majorin, in Pelze und Mäntel zur Abreise gehüllt, ihrer harrte. Voll Dank, ohne Worte, aber mit Thränen warf sie sich an das gütige Herz, und drückte die einzige Bekannte, die hülfreiche Freundin aus ihrer Heimath, so fest an sich, als ob sie nimmer von ihr lassen wollte. Die Majorin, selbst sehr bewegt, erkräftigte sich doch zuerst, und ermahnte Katka, der neuen wohlwollenden Freundin durch ein heiteres Gesicht und Bekämpfung der trüben Gefühle für ihre Güte dankbar zu erscheinen, und sich nun nicht ferner nutzlosem Schmerz zu überlassen, sondern ganz in dem Sinne des so verständigen achtzehnjährigen Mädchens, welches sie früher in ihr gekannt und wodurch sie sich ihre Freundschaft erworben, zu handeln. Noch einen Kuß und die Majorin flog in ihren Wagen, und dieser mit ihr davon.

Bei der Rückkehr ins Schloß wartete ihrer ein für ihren Dienst eigends bestimmtes Mädchen, die sie in das für sie bequem und artig eingerichtete Zimmer führte, und dann mit dem Wunsche der Gräfin, sich ein Paar Stunden zur Einrichtung, zum Umkleiden und zur Ruhe zu gestatten, und alsdann beim gemeinsamen Abendessen zu erscheinen, bekannt machte.

Nur aus einem eng anschließenden ganz schwarzen Kleidchen ragte der plastische Hals von dicken goldenen Locken umwallt, und mit einer weißen Perlenschnur umgeben, die der Glanz und die Weiße der Haut noch überstrahlte; und von diesem erhob sich ein Kopf mit jedem Liebreiz ausgeschmückt. Gegen die hohe glänzende

Stirn stachen die dunklen Braunen, Bewunderung erregend, ab; wogegen die Veilchenfarbe der großen, in feuchtem Glanz schwimmenden Augen wie fürbittend unter ihnen hervorsahen; das schönste griechische Profil in dem reinsten Oval, der liebreizendste Mund mit zwei Reihen Perlen, die an Glanz und Weiße den Schmuck des Halses übertrafen, vollendete ein Bild, das Raphael nie reicher an himmlischer Schöne für seine Madonna im Busen trug. Das enge schwarze Gewand zeigte eine jener glücklichen Mittelgestalten, die bei aller Fülle und Rundung der kräftigsten Jugend noch immer nichts von dem höchsten Ebenmaaß des schlankesten, zartesten Baues einbüßten. So trat Katka, ganz Demuth und Hinneigung, zur bestimmten Minute durch die Thür in den Speisesaal, und schlug erschrocken bei dem Glanz der Kerzen und dem Anblick mehrerer ihr ganz fremden Gäste das Auge zu Boden; doch fehlte es auch in dieser Verwirrung dem gebildeten Mädchen an einer tiefen Verneigung für die Gesellschaft nicht. Die Gräfin beeilte sich, sie unter dem Arm zu fassen, und mit den Worten einem schönen sehr jungen Manne vorzustellen: „dies, lieber Max, ist meine neue liebe Freundin, ich hoffe, die Zukunft wird mein augenblicklich für sie gefaßtes inniges Wohlwollen rechtfertigen.“ Der junge Mann machte eine stumme artige Verbeugung, die Katka schüchtern erwiederte. Auch den sonst noch Anwesenden wurde das Mädchen auf diese Weise bekannt gemacht.

Bei Tische war die Gesellschaft ziemlich lebhaft, besonders zeichnete sich der junge Mann, welchem sie die Gräfin zuerst vorstellte, als witziger unterhaltender Gesellschafter aus: noch immer hatte es das Mädchen nicht gewagt, ihr Auge auf das lebensfrohe weitgewandte Gegenüber zu richten, als es aber auf's Neue ein wirklich feines Witzspiel zum Besten gab, welches die ganze Gesellschaft mit Vergnügen erfüllte, erhob auch Katka das Auge ein wenig, um zu sehen, aus welcher Hülle so feinsinnige Bemerkungen kämen; aber welch ein Blick begegnete zur Strafe ihrer Augen, sie hatte noch nichts von den Zügen des Gesichts gesehn, denn dieser mehr als glühende Blick, der ihr wie ein brennender Strahl durch die bebende Seele fuhr, hatte ihre Kraft, etwas weiter zu bemerken, im Keim gebrochen; eine lange Zeit hörte sie nichts mehr, als das Klopfen ihres eignen Herzens, und sah nur ihren Teller, der aber nicht mehr still stand sondern sich unaufhörlich vor ihren flirrenden Augen wie ein Kreisel drehte. Doch ihre Verwirrung erreichte erst den höchsten Gipfel, als die Gräfin sich mit der Frage an den Pfeil-Aussender wandte: „aber lieber Mann — was hat mir denn Deine heutige Jagdpartie in die Küche geschafft?“ — das Uebrige hörte Katka nicht mehr, in tiefe sorgliche Gedanken versenkt, ja sie würde kaum bemerkt haben, daß die Gräfin den Stuhl schob und die Tafel beendigte, wenn nicht ein Bedienter auch ihren Stuhl gerückt, und sie auf diese Art gezwungen hätte, sich erheben zu müssen.

Die Gräfin, welcher das bescheidene stille Wesen ihrer jungen Freundin, da sie es als Folge der sie kürzlich getroffenen Leiden, der Trennung von der Heimath, von der gütigen Reisegefährtin, kurz des ganz neuen Verhältnisses ansah, überaus wohlgefiel, wendete sich bald nach dem Abendessen mit den Worten an das verstörte Mädchen: „gehen Sie, mein gutes

Kind, und pflegen Sie recht der Ruhe, Sie haben sie sehr von nöthen, damit Sie wieder Kräfte sammeln; künftig wollen wir länger beisammen bleiben, und uns noch viel erzählen, heut aber wäre es unbarmherzig, da es schon spät genug ist, Sie um einen Augenblick der Ruhe zu bringen." Katka dankte ihr mit dem liebevollsten Blick, und entfernte sich so schnell als möglich um Störungen zu vermeiden.

Mit sich allein spann sie den Gedankenfaden noch lange fort. Die Gräfin! — sie hatte ihr so vernünftig, so überlegt geschienen, und nun sah sie an ihrem Gatten einen höchstens fünf und zwanzig-jährigen Mann! — und dieser Mann hatte, ohne sonst ein verbindliches Wort was wohl, da er, wie es sich gezeigt hatte, der Mann der Gräfin war, hier an seiner Stelle gewesen wäre, mit ihr gewechselt zu haben, ihr beim ersten nach ihm Aufblicken einen so wild leidenschaftlichen Blick zugeworfen, daß ihr Innres dafür erbebte. — Doch erschien ihr die Gräfin so glücklich, so im tiefen Frieden, daß sie sie ohne Wahrnehmung des Blickes troß dem unpassenden Alter des Mannes, für die beneidenswertheste Ehefrau gehalten haben würde. Dies machte sie an sich selbst irre, sie fing an zu glauben, daß das Furchtbare desselben mehr in ihrer Einbildung liege, oder daß dies ziemlich der gewöhnliche, ihr noch unbekannte Ausdruck seines Auges sei, oder endlich gar, er habe sich in der Ausgelassenheit seiner Laune einen nicht blos unzarten, sondern höchst unanständigen Scherz machen wollen. Die hier zuletzt ihr gewordenen Ansichten beruhigten sie am meisten, und im frommen Gebet dem Himmel gelobend, nur den strengsten Forderungen der Tugend, selbst in den trübsten Leidenstunden, getreu zu bleiben, und besonders den ihr bis jetzt mindestens scheinbar süßen Frieden der noch unverdienten, ihr vom Schicksal geschenkten so gütevollen Beschützerin, die ihr in der trefflichen Gräfin geworden, selbst mit eigener gänzlicher Aufopferung nie zu stören; — nahm der Schlummergott die makellose unentweihte Jungfrau in seine Arme, und hauchte frisches Leben auf die blassen Wangen die nun der Morgenröthe glichen, von der die Liebliche kurz vor der Sonne Aufgang wach geküßt wurde.

Die zunächst folgenden Tage fand Katka überall Ursache, sich des sie am ersten Abend befallenen Bangens und ihrer kindischen Einbildung zu schämen; die Gräfin eben so glücklich und geliebt, als den Grafen liebend, und diesen voll zarter Aufmerksamkeit für seine liebenswürdige Gemahlin zu finden. Das letzte Fünkchen von Unruhe verglomm vollends unter der Wahrnehmung, wie wenig der Graf sie ferner beachte; eher vernachlässigend in Gegenwart seiner Gemahlin, in welcher sie ihm bisher nur begegnete, behandle; und nur, wie sie deutlich bemerkte, dieser, die ihr täglich ein vermehrtes Wohlwollen bezeigte, zu gefallen, sie zuweilen mit einigen nichtssagenden Worten beschenkte. Unter solchen Umständen war die Scheu des Mädchens in so weit beseitigt, daß sie unbefangen um sich schauen und selbst das Aeußere des Grafen ruhig aufzufassen und zu beurtheilen vermochte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sentenz.

Viel auf Menschen zu vertrauen —
Und sein Haus auf Sand-Grund bauen,
Taugt nicht, wie die Weisheit spricht!
Willst du deiner Ruhe schonen,
Und im Hause sicher wohnen —
Nun, so thue Beides nicht.

Die Strafe holt den Verbrecher ein.

(Beschluß.)

Hier hielt der junge Georg Blake inne; denn Adolphine war von der Gewißheit, daß ihr Vater ermordet worden sei, aufs tiefste erschüttert und einer Ohnmacht nahe; sie wurde von der Frau unterstützt, bis in einem heißen Thränenstrom ihr Leben sich erholte.

„Es wird übrigens keine Zeit mehr zu verlieren sein," mahnte jetzt der alte Schiffer den Georg Blake, der ihn verstand, sich noch einmal zu Adolphine wandte und zu ihr sagte: „Ich hoffe jetzt der traurigen Geschichte das volle Ende zu geben; daß sie Detroit's Tochter sind, bedarf, glaube ich, keiner Frage mehr" — „ich bin's!" fiel Adolphine bebend ein und Georg Blake fuhr fort: „Trügen nicht alle Zeichen, so ist der, welcher Sie hieher bringen ließ, der Gehülfe bei dem Morde Ihres Vaters: er weiß um den vergrabenen Schatz und kam her, ihn zu holen; wahrscheinlich hat er gegen Sie, wenn er etwa Ihren Namen erfuhr, Verdacht geschöpft und will mindestens so lange vor Ihnen sicher sein, bis er seinen Raub in Sicherheit hat. Diesem nachzuspähen bin ich hier, es würde mir aber nicht gelingen, die Stelle zu entdecken, wo er vergraben ist, wären diese guten Leute, durch mancherlei Mährchen getäuscht, nicht bewogen worden, dem schlauen Gesellen zu helfen, wie sie mir jetzt helfen werden, ihn zu entlarven oder jedenfalls festzunehmen."

Nach diesen Worten empfahl sich Georg Blake und einer der Schiffer begleitete ihn nach dem Orte, wo zwei ihrer Gehülfen beschäftigt waren, im Beisein des Fremden und seines Dieners die Fässer mit dem Gelde an's Tageslicht zu bringen. Der Ort war weitab von dem kleinen Hause und die Schiffer sollten zugleich den Reichthum tragen helfen; deshalb hatten sie Alle in der Nacht sich aufgemacht, um am frühen Morgen ihr Geschäft zu vollbringen.

Als Georg Blake nicht weit von jener Stelle war, eilte er seinem Begleiter voraus und kam an, als eben die ersten Fässer über der Erde waren. Auf die Frage: was geht hier vor? wurde ihm von dem Verdächtigen mit erzwungener Freundlichkeit erwiedert: er habe in Kriegeszeit hier einen Theil seines Vermögens vergraben nnd setze sich jetzt wieder in den Besitz. Wie aber der alte Schiffer herangekommen war und seinen Kameraden ein Paar Worte zugeraunt hatte, fielen plötzlich Alle über den Mörder her und banden ihm die Hände, indem sie ihm sein Verbrechen auf den Kopf zusagten. Sein Diener, der nichts von den Unthaten seines Herrn wußte, war so erschrocken, daß er sich nicht rührte; aber auch ihm wurden die Hände gebunden und so führte man beide nach Middelburg, der Hauptstadt Walcherns, wo der Mörder, wie früher schon sein Mitschuldiger in London, im Jahre 1669 hingerichtet, der Diener aber freigesprochen und entlassen wurde. Der Verbrecher hatte auch gestanden, daß er Adolphinens Familiennamen Detroit erfahren und geglaubt habe, sie sei in Kenntniß über die Mörder

ihres Vaters und ihnen auf der Spur; so habe er sie sich nur unschädlich machen wollen, bis er im Besitz des Geldes war; denn Alles, was er früher von dem Raube empfing, hatte er vergeudet.

Adolphine Detroit war nun über das Schicksal ihres Vaters unterrichtet, und es lag für sie kein Trost darin, daß sie nicht allein die in Walchern ausgegrabenen Summen erhielt, sondern ihr auch die Hälfte des Vermögens zugesprochen wurde, welches der in London Bestrafte hinterließ; einen besseren Trost hat sie wohl darin gefunden, daß sie nach anderthalb Jahren Georg Blake's Gattin war.

Diese Geschichte aber ist ein Zeugniß, wie wunderbar oft Greuelthaten ihren Schleier verlieren und die Verbrecher dem Strafgericht verfallen.

Anekdoten
von Friedrich dem Großen.

Im Jahre 1759 hatte der König seiner mißlichen Lage wegen verschiedene Nächte nicht geschlafen und die Müdigkeit des Monarchen nahm so sehr überhand, daß er sich des Schlafs nicht mehr enthalten konnte. Ein Offizier, der dies bemerkte, traf solche Veranstaltungen, daß die um des Königs Zelt stehenden Nachtposten ihn nicht in der Ruhe stören sollten. Der König bemerkte bald diese Anordnungen und fragte: weshalb sie gemacht wären? Da ihm der Offizier die Ursache sagte, ließ er ihn in sein Zelt kommen und fragte ihn: ob er gegessen hätte? (denn ihm war der damalige Mangel an Lebensmitteln bei seiner Armee sehr gut bekannt.) Als der Offizier diese Frage durch ein Ja mündlich und durch Achselzucken zugleich mit Nein beantwortete, nahm der König eine kleine Weinflasche und hielt sie gegen das Licht, um zu sehen, wie viel noch darin wäre. Darauf goß er ein kleines Glas über die Hälfte voll, trank es aus, füllte dann dasselbe Glas mit dem Reste dessen was in der Flasche war und reichte es dem Offizier mit den Worten: Mehr habe ich nicht!

Oft wagte dieser unvergeßliche Monarch sein Leben so sehr, daß ihn die gemeinen Soldaten mit Gewalt zurückdrängten wenn ihre Bitten nichts halfen. Einst sagten sie bei einer ähnlichen Gelegenheit zu ihm: „Sind Euer Majestät verloren, so sind auch wir verloren!“ — Ihr habt Recht, lieben Kinder! antwortete der Monarch und ritt zurück; kaum aber waren einige Minuten verflossen, so befand er sich in der nämlichen Gefahr.

Als der Friede 1763 von dem Königl. Staats- und Kabinets-Minister Herrn Grafen von Herzberg geschlossen war, sagte der König zu ihm: Sie haben den Frieden eben so geschlossen, wie ich den Krieg geführt habe. Einer gegen Viele. — Dieser Friede sowohl, als der zu Teschen von 1779 werden diesen großen Minister allein schon unvergeßlich machen.

Ein Oberst der Suite des Königs hatte viele Kinder, so, daß sein Gehalt nicht zum nothwendigen Aufwande hinreichte und er sich genöthigt sah, Schulden zu machen. Er ward sehr tiefsinnig, da sich diese Schulden schon bis auf 2000 Rthlr. beliefen und er keine Aussicht sah, sie zu tilgen. Der König erfuhr dies, ließ ihn zu sich rufen und sagte zu ihm: „Er sieht

immer chagrinirt aus, was fehlt Ihm? Sage er es mir! Gute Freunde müssen sich ihren Kummer mittheilen." Ehe aber der Oberst auf diese unvermuthete Frage antworten konnte, fuhr der König fort: „Ich habe gehört, daß Er 2000 Rthlr. schuldig ist." — Nun wendete sich der König nach einem ihm zur Hand stehenden Tische auf welchem Rollen mit Friedrichsd'or lagen, nahm 2000 Rthlr., übergab sie dem Obersten und sagte: „Hiermit bezahle Er Seine Schulden." Darauf nahm er noch einmal eine solche Summe und überreichte sie dem erstaunten Obersten ebenfalls mit den Worten: „Und hiermit richte Er sich so ein, daß Er ferner keine Schulden mehr machen darf."

Da in einem Distrikt von Westpreußen ein Wolkenbruch große Verwüstungen angerichtet hatte und die Leute dem Könige ihre Noth vorstellten, antwortete er: „Ich habe euern Schaden vernommen; selbiger kömmt von Gott. Ich will diesen bei Heller und Pfennig aus meiner Kasse ersetzen und euch nächstens einen ehrlichen und redlichen Mann senden, der alles untersuchen und euch den Verlust baar ersetzen soll. Ich bin euer gnädiger König.

Friedrich.

Deutsche Volkssprüche.

Kein größer Verdruß ist in der Welt,
Als wenn einem auch gar nichts gefällt,

Brüder haben wohl ein Geblüte,
Aber selten ein Gemüthe.

Leiden hin und Leiden her! —
Ich bitt' euch, macht euch das Leben nicht schwer.

Dein Trauen stehet nicht auf Gott,
Drum hast du auch so arge Noth.

Erinnerungen am 22ten Mai.

1427. Die Hußiten zum erstenmal in Goldberg. (Sonntag Cantate.)

1739. Die Schweden (Rittmeister Petersen) plündern Greifenberg.

1660. Einweihung des Kapuzinerklosters zu Neisse.

— Kaiser Leopold erhebt Neuschloß und Freyhahn zu Minderschaften. (Status minores.)

1709. Geb. zu Breslau, Joh. Ernst Stieff, Doct. Med. und Philos. Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

1762. Friedrich II. schließt Frieden mit Schweden.

1783. Große Wassersnoth zu Glatz durch Ergießung der Neisse. Das Wasser stand 12 Ellen hoch.

1815. Errichtung einer schlesischen Provinzial-Bibelgesellschaft zu Breslau.

Homonyme.

Der Käufer thut mich und der Arzt. Allein
Die Folgen werden sehr verschieden sein
Für Beide; denn der Käufer zahlet Geld
Der Arzt hingegen Zahlung dann erhält.

R. D.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.